

zustellen mußte; außerdem müßte, wenn der Kalk gebrannt gewesen wäre, der feine Quarzstaub nachträglich zugefügt sein, was schwer glaublich ist. Ich könnte mir denken, daß bei der wesentlich geringeren Luftfeuchtigkeit der Argolis die Masse einst größere Lebensdauer gehabt hat, daß aber an den von uns ausgegrabenen Mauerteilen, wo sie jahrtausendlang mit dem immer etwas feuchten Erdboden in Berührung gestanden hat, ihre Beständigkeit vermindert worden ist; doch läßt sich vielleicht durch neue Beobachtungen, etwa durch Auffinden entsprechender Tufflager in der Argolis, die Frage noch weiter klären.

Im aufgehenden Mauerwerk mit Ausnahme der Burgmauern ist Lehm als Mörtel verwendet, und zwar der gewöhnliche dunkle, nicht die zähe helle Art (Dörpfeld, Tiryns 290). Gebrannter Kalk kommt nie als Mörtel vor; sein Gebrauch beschränkt sich auf Fußböden und Wände; hier ist er meist auf eine Lehmunterlage aufgetragen, die nur selten fehlt, wie z. B. am Rund des Altars¹.

Die aufgehenden Mauern haben stets einen Sockel verschiedener Höhe ohne Holzwerk; die einzige Ausnahme bildet die Westwand des Badezimmers, die bis zum Fußboden mit Holz-



Abb. 80. Einbau aus Lehmziegeln im kleinen Megaron.

bindern versehen ist (s. u.), gewiß aus einem besonderen Grunde, vielleicht zur bequemeren Befestigung der Holzverkleidung des Bades. Oberhalb des Sockels besteht die Mauer aus luftgetrockneten Lehmziegeln oder Bruchsteinen mit Holz. Die ersteren sind jetzt sehr zerstört. Sie haben schwerlich als geringes Baumaterial gegolten, scheinen aber doch weniger geschätzt gewesen zu sein als das Bruchsteinfachwerk. Als Beispiel gibt Abb. 80 eine alte Photographie des Einbaus im kleinen Megaron wieder. Dörpfeld hat (Tiryns 292 ff.) die Lehmziegel behandelt und auch Maße angegeben.

Die andere Bauweise des Maueroberteiles ist erst seit 1886 näher bekannt geworden. Holzbalken in der Mauerrichtung waren freilich auch damals überall nachweisbar (Dörpfeld, Tiryns 291 f.), jetzt kennen wir auch Querbalken. Besonders deutlich waren die Spuren der hölzernen Querbinder an der Westseite der westlichen Badezimmerwand zu sehen (Abb. 81 und Zeichnung nach Dörpfelds Aufnahme Abb. 82). Zwischen den etwa 42 cm hohen und ebenso breiten Kalksteinblöcken zeigt die verbrannte Lehmbedeutung den Abdruck der Holzbinder; es waren hochkant gestellte Balken von 10,5 zu 21 cm Querschnitt, die Ecken waren abgefast. Ähnlich tiefbindende Balken weist auch die Mauer östlich der Holztore auf (Tafel 2); sie gehen hier durch die ganze 90 cm starke Mauer der zweiten Periode, die vor die ältere Terrassenmauer gebaut ist. Die Balkenbreite entspricht etwa der eben genannten, die Höhe ist nicht mehr meßbar. Hier fehlt der sonst als Abschluß des Sockels übliche Längsbalken.

Das ganze System ist in den tiefliegenden, stark verbrannten Magazinen XLVI westlich des Hofes am besten erhalten. Es ist ein richtiges Fachwerk, nur offenbar ohne alle senkrechten

¹ Über die Verwendung des Kalkstucks in Tiryns vgl. Rodenwaldt, Tiryns II bes. 205 ff. und 235, mit den Analysen von Noel Heaton.